

Elżbieta Alabrudzińska: Mniejszości wyznaniowe w Bydgoszczy w latach 1920–1939. [Die konfessionellen Minderheiten in Bromberg in den Jahren 1920–1939.] Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 1995. 146 S., zahlr. Abb. i. T., deutsche Zussass.

Die vorliegende Veröffentlichung berücksichtigt in erfreulicher Weise das breite Spektrum der ungedruckten archivalischen Quellen in den Hauptarchiven Alter und Neuer Akten in Warschau, im Warschauer Zentralen Kriegsarchiv, in den Staatsarchiven Bromberg, Danzig und Posen und im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin. Im Mittelpunkt der Studie steht die Tätigkeit aller nicht römisch-katholischen religiösen Vereinigungen in Bromberg zwischen den beiden Weltkriegen.

Im ersten Abschnitt werden die nationalen und konfessionellen Verhältnisse Brombergs in jener Zeit charakterisiert. Ein symbolischer Akt des Übergangs der Brahestadt an Polen war die am 19. Januar 1920 erfolgte Aushändigung der Stadtschlüssel an den polnischen Generalkommissar Jan Maciaszek. Die „Rückkehr Brombergs zum Mutterland“ führte zu einer Veränderung der Nationalitätenverhältnisse in der Stadt. Während im Ersten Weltkrieg nur 18 Prozent ihrer Einwohner Polen waren, stieg deren Anteil bis Ende 1920 auf etwa 62 Prozent an. Dieser Prozeß ist im Zusammenhang mit der massenweisen Abwanderung von Deutschen aus Großpolen und Pommerellen zu sehen. Die deutschen Emigranten aus Bromberg waren vor allem Beamte, aber auch Arbeiter, Kaufleute und Handwerker. Seit 1925 war Bromberg mit etwa 90 Prozent Polen zu einer fast rein polnischen Stadt geworden. Die meisten Neubürger zogen aus den Wojewodschaften Posen und Pommerellen zu, viele kamen auch aus Kongreßpolen und Galizien und sogar aus Litauen und der Ukraine. In den Jahren 1920–1923 erreichte die Wanderungsbewegung ihren Höhepunkt. Trotz ihrer geringen Zahl spielte die deutsche Minderheit weiterhin eine wichtige Rolle in der Industrie und im Handel der Brahestadt. In der Zwischenkriegszeit war sie Sitz vieler deutscher Organisationen, von denen der „Deutschtumsbund zur Wahrung der Minderheitsrechte in Polen“ am bedeutendsten war. Auch die deutsche Presse entwickelte in Bromberg eine beachtliche Tätigkeit. Die Mehrheit der Bromberger Juden identifizierte sich mit dem Deutschtum, was allerdings nicht in gleicher Weise für die aus Kongreßpolen zuwandernden Juden galt. Wie die Deutschen waren auch die Juden in zahlreichen Gesellschaften und Vereinen organisiert. Sie wurden zunehmend zu Objekten der antisemitischen nationaldemokratischen Presse, die allerdings nur geringen Widerhall bei der Bromberger Bevölkerung fand.

Das folgende Kapitel befaßt sich mit der evangelisch-unierten Kirche, der die Mehrheit der in Bromberg ansässigen Deutschen angehörte. An ihrer Spitze stand der Superintendent Julius Assmann, der den Polen ablehnend gegenüberstand. Trotz des Rückgangs der Zahl der Deutschen wurden der evangelisch-unierten Kirche ihre acht Kirchen im Stadtgebiet belassen. Das gleiche galt auch für die evangelischen Friedhöfe. Große Bedeutung für das religiöse Leben hatte die „Kirchliche Woche“, die sich als Organ der Protestanten im ehemaligen preußischen Teilungsgebiet verstand. Die deutschen Evangelischen sahen in der römisch-katholischen Kirche eine Bedrohung, weil sie für sie ein Faktor möglicher Polonisierung war.

Im folgenden betrachtet die Vf.in die der altkatholischen Richtung zuzurechnende polnisch-katholische Nationalkirche, die polnische Emigranten in den Vereinigten Staaten gegründet hatten. Im April 1925 nahm sie ihre Tätigkeit in Bromberg auf und hatte schließlich 5000–6000 Mitglieder. Die meisten von diesen waren Polen und gehörten den niederen sozialen Schichten an. Auch einige Offiziere und Unteroffiziere der Bromberger Garnison waren darunter. Dieser Kirche kam zugute, daß Bromberg damals ein Zentrum der sozialistischen Bewegung in Polen war. Sie verfügte über ein gutfunktionierendes organisatorisches Netz mit engen Fäden nach Thorn und Graudenz.

An der Spitze der Bromberger Judengemeinde stand zwischen 1921 und 1939 der Rabbiner Efraim Sonnenschein. Die Geschäftsführung lag in den Händen des Rates der Repräsentanten. Als Nachteil erwiesen sich die häufigen Konflikte zwischen orthodoxen und zionistischen Gemeindemitgliedern, wozu noch Differenzen zwischen den lange in Bromberg ansässigen Juden und Zuzüglern aus dem Osten Polens kamen. Große Probleme bereitete auch die kritische finanzielle Lage, die mit der zunehmenden Verarmung der Bromberger Judenschaft zusammenhing. Dennoch entfaltete sie ein beachtliches soziales Engagement, als 1938 viele von den Nationalsozialisten abgegebene Juden in die Brahestadt kamen.

Im Unterschied zur evangelisch-unierten Kirche lag der Schwerpunkt der evangelisch-augsburgischen Glaubensrichtung im ehemaligen Kongreßpolen. Erst zu Beginn der 1920er Jahre errichtete sie in Posen und Bromberg eigene Gemeinden, in denen die Polen dominierten. Der Gottesdienst wurde daher in der Regel in polnischer Sprache gehalten. In der gesamten Zwischenkriegszeit hatte die evangelisch-augsburgische Pfarrei Brombergs kein eigenes Gotteshaus. Sie mußte daher häufig die Kirche der Altlutheraner in Anspruch nehmen. Allerdings entwickelte sie große publizistische Tätigkeit und vertrat mit Nachdruck – gerade in der masurischen Frage – nationalpolnische Positionen.

Am Rande des konfessionellen Spektrums standen die Russisch-Orthodoxen, die infolge der nach dem Ersten Weltkrieg einsetzenden Wanderungsbewegung nach Bromberg gekommen waren. Die etwa 270 Gemeindemitglieder erhielten erst im Jahre 1928 einen festen Geistlichen, mußten indes auf eine eigene Kirche und einen Friedhof verzichten. Organisatorisch gehörte die orthodoxe Gemeinde Brombergs zur Diözese Warschau-Kulm.

Abschließend werden Adventisten, Baptisten, Methodisten, Altlutheraner, die katholisch-apostolische und die neapostolische Gemeinde betrachtet, die zahlenmäßig kaum eine Rolle spielten.

Insgesamt ergibt sich ein Bild komplizierter Konfessionsverhältnisse in Bromberg, das jedoch nicht darüber hinwegtäuschen kann, daß der ganz überwiegende Teil der dortigen Bevölkerung römisch-katholisch war. Die konfessionelle Struktur der Stadt wurde in der Zwischenkriegszeit von einem starken Anstieg der römischen Katholiken zuungunsten der anderen Konfessionen bestimmt, die ihrerseits eine immer stärkere Differenzierung aufwiesen. Kontakte zwischen ihnen gab es kaum. Propagandistische Missionsarbeit und karitative Tätigkeit beschränkten sich auf den Bereich der einzelnen Kirche. Das Verhältnis der polnischen Behörden zu den religiösen Minderheiten war im wesentlichen negativ. Besonderen Schikanen war die Polnische Nationalkirche ausgesetzt, während umgekehrt die evangelisch-augsburgische Glaubensgemeinschaft größte Duldung erfuhr.

Das hier vorgestellte Buch beleuchtet einen wichtigen Bereich der Geschichte der polnischen Zwischenkriegszeit, der bisher weitgehend ausgeklammert worden ist.

Berlin

Stefan Hartmann

Friedrich Richter: 450 Jahre Albertus-Universität zu Königsberg/Pr. 1544–1944–1994. Berichte und Dokumentationen zu ihrer jüngsten Geschichte. Die 400-Jahrfeier vom Juli 1944. Die wirtschaftlichen Staatswissenschaften 1900–1945. Franz Steiner Verlag. Stuttgart 1994. 228 S., 7 Abb. i. T., DM 68,—.

In der Vorbemerkung würdigt Udo Arnold die Albertina als „die östlichste deutsche Universität“, die die Aufgabe wahrgenommen habe, „Erkenntnisse der deutschen Wissenschaft weit in den ostmitteleuropäischen Raum hinein zu vermitteln“. Zu den ehemaligen Studenten der traditionsreichen Königsberger Hochschule gehört der Vf.